



## Einleitung zu den Toblacher Gesprächen 2019

*Karl-Ludwig Schibel*

---

Behauptete ich, das Thema Bäume und Wälder habe mich spontan gefesselt – ich würde lügen. Nein. Mein Thema ist der Klimawandel, und da denke ich zuerst an Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Mobilität, Stadtplanung, Lebensstile. Jedoch, der starke Titel, von Wolfgang Sachs geprägt, Drangsal und Herrlichkeit der Wälder, fing an, Interesse bei mir zu wecken, das dann sprunghaft anstieg mit der Lektüre von Richard Powers' „Wurzeln der Welt“.

Vor Themen wie dem, was uns die Bäume sagen könnten - „What the trees said“ ein Kultbuch der Counterculture der 70iger Jahre - bin ich immer zurück gescheut aus Angst vor Irrationalität, Esoterik, schlechter Metaphysik, aber sicherlich auch aus Angst vor dem Infragestellen von Gewissheiten. Und fast immer hatte ich recht, mich vor dem sinnschwangeren aber befundlosen Wähnen und der projektiv-modelnden Anschauung fernzuhalten, die in die Dinge zuallererst den Sinn hineinlegt, den es dann aus ihnen zu erschließen glaubt.

Die Natur als Mutter der vernünftigen Wesen. Das mochte mir nie einleuchten. Es ist bezeichnend wie etwa Richard Powers den Bäumen Bedeutung zuschreibt. Die Helden haben den Kampf um ihren Wald verloren. In seiner Niederlage legt sich einer von ihnen auf den Stumpf des Baumes, in dem er in einem Baumhaus viele Monate verbracht hat, und spürt in den Jahresringen die ehrfurchtsgebietende Macht dieses brutal gefällten Wesens. Er fühlt unter sich den Jahresring als Kolumbus in Amerika anlandete, als die USA ihre Unabhängigkeit von England erklärten, als er geboren wurde. Dagegen ist nichts zu sagen, solange er sich dessen bewusst ist, dass diese Bilder und Gedanken die seinen sind, nicht die des Baumes. Die Bedeutung, die er den Jahresringen gibt, sind Ereignisse der menschlichen Geschichte. Darüber, ob und wie Bäume ihre Geschichte wahrnehmen, wissen wir nichts.

Das Gegenbild wäre die Natur als Inbegriff des Gleichgültigen, als immerwährend schaffend und vernichtend, die es verbietet, ihr irgendeinen Sinn zuschreiben zu wollen.



Einer der Väter der großen Gegenbilder ist Nietzsche.

„In irgendeinem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Thiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmüthigste und verlogenste Minute der ‚Weltgeschichte‘: aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Athemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Thiere mussten sterben. – So könnte Jemand eine Fabel erfinden und würde doch nicht genügend illustriert haben, wie kläglich, wie schattenhaft und flüchtig, wie zwecklos und beliebig sich der menschliche Intellekt innerhalb der Natur ausnimmt.“

Friedrich Nietzsche, Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne. (1872), KSA I, S.875.

Man kann die Dinge so betrachten und es entbehrt nicht der Ironie, wie nahe die Deep Ecology hier bei Nietzsche angesiedelt ist, die auch diesen distanzierten Blick auf die Erde schätzt und die Denkfigur eines kurzen Momentes, in dem die Gattung Mensch auf diesem Planeten entsteht, sich ausbreitet und dann wieder verschwindet, um der Natur den Platz zu überlassen, der ihr gebührt. Meine allergische Reaktion auf Esoterik und Spiritualität lässt langsam nach. Das mag mit dem Alter zusammen hängen. Das Mindeste scheint mir, offen zu sein und zuzuhören.

Könnte das Nachdenken über Bäume, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken, sie zu erfahren, zu verteidigen, zu pflanzen ein Königspfad sein zu einem neuen/alten Naturverständnis des Eingebettetseins in eine Mitwelt statt eines Subjekt-Objekt Verhältnisses gegenüber einer Umwelt? Richard Powers verfolgt dieses Bild in seinem überwältigenden Roman „Die Wurzeln der Welt“ auf über 500 Seiten. „If your mind were only a slightly greener thing we would drown you in meaning“. Wenn Dein Gemüt nur eine etwas grünere Sache wäre – wir würden Dich mit Sinn und Deutungen überschütten.

Können Pflanzen Entscheidungen treffen? Natürlich können sie das! Die Ranke des Rebstocks, die nach dem Draht „strebt“, entscheidet in eine Richtung zu wachsen und nicht in eine andere. Nur: sind „streben“, „Entscheidung“ hier angemessene Begriffe?

Wegweisend dazu ist das philosophische Denken von Hans Jonas gewesen, der in „Organismus und Freiheit“ die Ansätze zu einer philosophischen Biologie entwickelt hat. Er sieht bereits im Übergang vom Anorganischen zum Organischen so etwas wie Intentionalität angelegt, „schon in



der elementarsten Reizung organischer Empfindlichkeit als solcher, in der schon Andersheit, Welt und Objekt keimhaft ‚erfahren‘, d.h. subjektiv gemacht und erwidert werden“

Gleichzeitig insistiert Jonas eindringlich, voll in der Tradition einer strengen philosophischen Logik stehend, die Beziehung der Begriffe von „Freiheit“, „Absicht“, „Empfinden“, „Intelligenz“ - mit denen, wie mir scheint, Peter Wohlleben wie Stefano Mancuso im Pflanzenreich allzu leichtfertig umgehen - zu der Bedeutung, die sie im menschlichen Bereich haben, genau zu bezeichnen, „sonst wäre die Entlehnung“ ich zitiere „und erweiterte Anwendung ein frivoles Spiel.“

Jonas, ebenso wie mein geistiger Ziehvater Murray Bookchin, gehen von einer progressiven Auflagerung von Schichten mit Abhängigkeit aus. Beides: Progression und Abhängigkeit. Sie wenden sich also gegen die Nivellierung hin zu einer Gleichheit alles Lebendigen, das nur in seiner Verschiedenheit einen Sinn ergibt, aber auch gegen eine instrumentelle Vernunft der Ausbeutung der Natur durch die Krönung der Schöpfung, die sich die Erde untertan macht.

In der Geschichte der Philosophie, sprich, in dem kleinen Moment in der Geschichte des Lebens, als eine Gattung, homo sapiens sapiens, anfang, sich über die Welt und seinen Platz in ihr Gedanken zu machen, wurde die Frage des Verhältnisses dieser fortgeschrittensten Form zum vielfältigen Reich des Lebens Gegenstand philosophischen Denkens.

Noch bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts war das Nachdenken über Natur und das Verhältnis Mensch-Natur eine Frage der Philosophie und der Poetik. Spätestens seit dem ersten Bericht des IPCC ist es eine Frage des Überlebens der Gattung Mensch geworden.

Die falsche Idee, die Natur beherrschen zu können, die von Francis Bacon über die Großen der Naturwissenschaft, Galilei, Newton, Leibniz fröhliche Urstände bis in unsere Tage feiert, hat uns – in den reichen Ländern – den Wohlstand gebracht, der uns heute blind macht für die Zerstörung der Naturbasis menschlichen Lebens auf diesem Planeten.

Den Mythos des Fortschritts hat Wolfgang Sachs mit einer Gruppe von kritischen Geistern gründlich hinterfragt. The Development Dictionary, deutsch mit dem genialen Titel Wie im Westen so auf Erden ist ein Klassiker der Kritik des linearen Fortschrittsbegriffs. Heute haben wir es jedoch weniger mit einer Gruppe fortschrittsversessener, wissenschaftsgläubiger Technokraten zu tun, die



im Wahn, die Natur beherrschen zu können Unheil anrichten, sondern mit neoliberalen Milliardären, die um jeden Preis ihren Reichtum mehren und ihre Macht erhalten wollen und mit Gangstern und Schlägern wie Trump und Bolsanaro in Amerika und Putin, Salvini und Orban in Europa. „Ist mir doch egal, wenn ich als Monster in die Geschichte eingehe“ ist ein Satz, der letzterem zugeschrieben wird. Diese Herren sind im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Holzweg, aber das schließt nicht aus, dass sie uns alle darauf zum Abgrund führen.

Sich in Tiere einzufühlen ist ein schwieriges Unternehmen. Sich in Pflanzen einzufühlen, zum Beispiel Bäume - ist das überhaupt möglich, ohne hemmungslos zu projizieren? Bäume sind für uns Menschen so fesselnd, weil sie Unsterblichkeit ausstrahlen. Gleichzeitig verstehen wir sie nicht und wenn dann jemand als Bäume- oder Pflanzen-Versteher uns an die Hand nimmt und griffig und eingängig erzählt, was Pflanzen fühlen und wie Bäume miteinander kommunizieren, dann sind wir fasziniert. Oder es macht uns aggressiv, wie etwa die Kampagne gegen Peter Wohlleben zeigt. Monate- und jahrelang war „Das geheime Leben der Bäume: Was sie fühlen, wie sie kommunizieren - die Entdeckung einer verborgenen Welt“, auf der Bestsellerliste, verkaufte bisher 1,5 Millionen Exemplare und bis heute hat das Buch ungezählte Fans aber eben auch beispiellos viele Kritiker. Die Petition „Auch im Wald: Fakten statt Märchen – Wissenschaft statt Wohlleben“ wurde von mehr als 4000 Personen unterschrieben. Welch wunderbares Beispiel für eine lebendige Diskurskultur!

Eine lebendige Diskurskultur wird auch, so hoffe ich, die kommenden beiden Tage der Toblacher Gespräche bestimmen und nicht zuletzt bei mir und uns allen die Toleranz und Fähigkeit verbessern zuzuhören - den Menschen und den Bäumen.